

**Zeitschrift:** Freidenker [1956-2007]  
**Herausgeber:** Freidenker-Vereinigung der Schweiz  
**Band:** 46 (1963)  
**Heft:** 6

## **Inhaltsverzeichnis**

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 18.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# FREIDENKER

MONATSSCHRIFT DER FREIGEISTIGEN VEREINIGUNG DER SCHWEIZ

au, Juni 1963

Nr. 6

46. Jahrgang

## Debatte um den «Stellvertreter»

*Zu Rolf Hochhuths Schauspiel über die Rolle Pius' XII.*

In Westberlin wird seit einigen Wochen Abend für Abend vor vollen Häusern ein Theaterstück gespielt, das wie kein anderes in den letzten Jahren die Gemüter erregt und in ganz Deutschland, ja auch schon in der Schweiz zu leidenschaftlichen Diskussionen Anlaß gegeben hat. Es handelt sich um ein Werk eines jungen, bis dahin noch völlig unbekannten deutschen Autors, Rolf Hochhuth, der in seinem Schauspiel «Der Stellvertreter» eines der erregendsten Probleme der jüngsten Vergangenheit aufgegriffen hat. Nämlich die Frage, ob Papst Pius XII. nicht verpflichtet gewesen wäre, gegen die bestialischen Massenmorde der Nationalsozialisten an Juden, Polen, Russen usw., gegen die Tötungsfabriken von Auschwitz und Maidanek, die Gaskammern der Vernichtungslager mannhaft und kräftig Protest zu erheben, nachdem er für sich in Anspruch genommen hat, als Stellvertreter Christi auf Erden zu gelten. Das allein und nichts anderes ist die Kernfrage, die in der öffentlichen Debatte um das Stück oft absichtlich, zuweilen auch mißverständlich beiseite geschoben wird. Durfte der «Stellvertreter Christi» angesichts der unmenschlichen Verbrechen und Massenmorde Diplomatie treiben, sich mit weinerlichen Klagen und Gebeten, mit peripheren Hilfsaktionen begnügen oder hat er mit seiner vorsichtigen Leisetreterei gegenüber dem Naziregime und seinem Mordwerk die Idee vertreten, die er selbst zu vertreten vorgegeben hat? Darum geht es und um nichts anderes. Den Priestern beider christlicher Hauptkonfessionen gegenüber ist Hochhuths Werk durchaus gerecht. Es werden schwarze und weiße Schafe in allen Lagern gezeigt, zwei Hauptpersonen des Dramas bilden ein Jesuit, der sich selbst den Judenstern anheftet und in Auschwitz zu Grunde geht, und ein protestantischer Anhänger der Bekennt-

niskirche, der sich abenteuerlich in die Reihen der SS-Führung hineinzudrängen versteht und das Mordwerk von innen heraus zu sabotieren sucht. Beide Figuren sind historischen Gestalten nachgebildet. Neben ihnen stehen die Halblauen und schließlich als Lauester eben Pius XII., der um Auschwitz und seine Schrecken gewußt und trotzdem geschwiegen hat. Auch das ist historisch belegt. Hochhuth erspart uns sogar die Begegnung mit den eigentlichen Faschistenfreunden unter den Kardinälen, mit katholischen Würdenträgern vom Schlage des französischen Kardinals Baudrillart, der in einem Interview mit dem Hetzblättchen des Faschisten Doriot den ehemaligen Anstreicher Adolf Hitler mit dem Erzengel Michael verglich, dem Oesterreicher Innitzer, der devot einen Unterwerfungsbrief an die Nazis mit «Heil Hitler» unterschrieb, dem Kölner Erzbischof Frings und dem Freiburger Erzbischof Gröber, die beide 1933 Hitlers Machtergreifung mit pompösen Tiraden feierten. Ebenso hütet sich Hochhuth auch davor, in der Haltung der Kirche ein Alibi für die Untaten der Nazis zu präsentieren, sie selbst sind in ihrer ganzen Scheußlichkeit ebenso treffsicher porträtiert wie ihre Helfershelfer, die an dem schauerlichen Mordwerk klotzig verdienenden Großindustriellen von Krupp, IG Farben und andern deutschen Großkonzernen, die gewissenlosen Professoren, die sich dem blutigen Rassenwahn unterwarfen, die großen und kleinen Opportunisten und die Masse derer, die, fast möchte man sagen, unschuldig all diese Greuel mittaten oder duldeten, weil sie eben von der Obrigkeit verordnet waren oder weil ihnen sei es der Verstand oder jegliches moralisches Verantwortungsbewußtsein überhaupt abging. All das ist da, Hochhuth, der nicht aus einer spontanen Emotion, sondern nach jahrelangen historischen Studien ans Werk gegangen ist, hat nichts vergessen.

Wir haben die Berliner Aufführung nicht gesehen und können daher nicht beurteilen, was der große, aber meist eigenwillige Meisterregisseur Erwin Piscator aus dem Stück gemacht hat. Der Text, den wir aus der Rowohlt'schen Paperback-Ausgabe kennen, die von Woche zu Woche steigende Auflagen erlebt und den Buchhändlern im ganzen deutschen Sprachgebiet aus der Hand gerissen wird, ist allerdings so umfangreich, daß Straffungen und Kürzungen unvermeidlich waren. Auch ist ein großer Teil dessen, was zur Charakterisierung der Situation entscheidend beiträgt, in die auf der Bühne nicht gesprochen sehr ausführlichen szenischen Anweisungen und Regiebemerkungen verlegt. Unser Urteil stützt sich daher auf die Buchausgabe. Und da müssen wir dem Autor bescheinigen, daß er mit der Gestalt Pius' XII. selbst noch recht milde umgegangen ist, obwohl er den Eindruck entstehen läßt, daß dieser Sprößling einer verhältnismäßig jungen Familie der römi-

### Inhalt

Debatte um den «Stellvertreter»  
Gedämpfte Töne!  
Der Fluch der kompakten Majorität  
Buchbesprechungen  
Woran liegt es, daß Gläubige kein  
geschlossenenes Weltbild haben?  
Splitter und Späne  
Totentafel  
Aus der Bewegung  
Die Literaturstelle empfiehlt